

**L**eserbriefe gehören zu den beliebtesten Seiten alteingesessener Zeitungen, und immer wieder lesen wir informative Äusserungen auch von Kolleginnen und Kollegen. Unser Archiv dürfte vom Ersterscheinungsjahr (1917) her gesehen ebenfalls zu dieser Kategorie zählen, aber bei uns sind Leserbriefe leider rar. Dabei wäre das von unserer Redaktionskommission geschaffene Forum der geeignete Rahmen für Meinungsäusserungen und Diskussionen. Entsprechend dieser Zielvorgabe wählen wir jeweils auch die Forums-Beiträge aus. So freuen wir uns, wenn der hier vorliegende als Einladung zur Leser/Leserinnen-Brief-Diskussion verstanden wird.

Unter dem Titel «Selbstentfaltungsethik in der Psychotherapie» lässt uns T. Brühlmann, Meilen, an seinen Überlegungen und Erfahrungen teilhaben, wie die ethische Dimension in der psychotherapeutischen Arbeit genutzt werden kann. Leicht verständlich und mit anschaulichen Bildern werden wesentliche Grundzüge der Ethik dargestellt. Bereichernd ist der Vorschlag des Autors, zusätzlich zur psychosomatischen bzw. bio-psycho-sozialen Betrachtungsweise das somato-psycho-noetische Menschenbild zu bedenken. Nous, Geist, ein wichtiges Element der Husserlschen Philosophie, wird als Möglichkeit des Denkens, des ethischen, existentiellen und spirituellen Erlebens verstanden.

Damit, aber auch mit seinen dezidierten Stellungnahmen sowie den Erfahrungsberichten, wie er sinngebende Werte zu vermitteln versucht, fordert der Autor zur Diskussion auf.

Die Originalarbeiten bieten ebenfalls Ansätze zur Diskussion:

So wünschten wir uns z.B. beim vorbildlich dargestellten Artikel über Selbstbeschädigung noch therapeutische Hinweise, denn vielfach stehen wir hilflos diesem Phänomen gegenüber.

Bei den sorgfältig herausgearbeiteten Gründen für «Späte Studienabbrecher im Mannheimer Kohortenprojekt» wäre zu diskutieren, wie junge Forscher mit der narzisstischen Kränkbarkeit ihrer Probanden umgehen könnten.

Ob die Couch des Psychiaters Arbeitsinstrument oder Prestige-Wahrzeichen ist, wie L. Michel, Lausanne, fragt, müsste zusätzlich in den Praxen der Kollegen und Kolleginnen und nicht bloss in der psychiatrischen Institution untersucht werden.

So regt jeder einzelne Artikel – auch die aus Platzgründen nicht erwähnten – Gedanken und Assoziationen an, die hoffentlich zu Meinungsäusserungen führen.

Albert Erlanger, Zürich